Interview mit Dr. Efleda Bautista

Kriminell verantwortungslos

Es war der stärkste Wirbelsturm, der je auf Land getroffen ist. Am 8. November 2013 traf der Supertaifun Haiyan (lokaler Name: Yolanda) mit Windgeschwindigkeiten über 350 km/h auf die Visayas, die zentrale Inselgruppe der Philippinen, und hinterließ eine etwa 600 Kilometer breite Schneise der Zerstörung. Ein Interview über die aktuelle Situation im Katastrophengebiet mit Dr Efleda Bautista von der Bürgerbewegung „People Surge".

Laut Vereinten Nationen waren 14 Millionen Menschen vom Wirbelsturm betroffen. Etwa 6.300 Menschen kamen nach offiziellen Angaben ums Leben, 30.000 wurden verletzt, über 1,2 Millionen Häuser zerstört oder schwer beschädigt. Die Zahl der Toten dürfte indes nach Meinung von Experten weitaus höher liegen. Die Regierung in Manila hörte Anfang 2014 einfach auf, weitere Opferzahlen zu nennen.

Die Bewegung „People Surge" („Woge des Volkes" oder auch „Aufwallung der Bevölkerung") wirft der Regierung unter Präsident Benigno S. Aquino III. „kriminelle Verantwortungslosigkeit und Gleichgültigkeit" gegenüber den Menschen vor, die der Taifun mit voller Wucht getroffen hat. Diese „grassroots"-Bewegung organisierte am 25. Januar 2014 eine erste Großdemonstration in der Hauptstadt der Insel Leyte, in Tacloban City, an der sich 13.000 Menschen beteiligten.

Dr. Efleda Bautista (67), Vorsitzende von „People Surge", reiste kürzlich im Rahmen einer Informationskampagne nach Europa.

■ *Können Sie die wichtigsten Entwicklungen nach den Yolanda-Geschehnissen zusammenfassen – wie reagierten die Regierung und die sogenannte internationale Gemeinschaft?*

Nach Yolanda hat es fast anderthalb Jahre lang keine bemerkenswerten Veränderungen im Leben der Überlebenden gegeben. Tatsächlich wuchs noch die Zahl der Opfer nach dem Supertaifun Hagupit (lokal: Ruby), der vom 4. bis 8. Dezember 2014 das Land erreichte und die noch vorhandenen Häuser hinwegfegte, die von den Betroffenen selbst und einigen NGOs zwischenzeitlich wieder aufgebaut worden waren. Das neue Jahr 2015 begann mit Taifun Jangmi (lokal: Seniang). Er überflutete – wenn auch in geringerem Maße als Ruby – weite Bereiche von Farmland in den Ostvisayas und tötete aufgrund von herabrutschenden Bergmassen mehr als 50 Menschen.

Wir, die Überlebenden, erlebten seitens unserer Regierung übelste Gleichgültigkeit, Täuschung und Repression. Wir erlebten so viel Unrecht – gegen die Armen gerichtete Big-Business-Projekte, Veruntreuung von Hilfsfonds, militärische Besetzung von Gemeinden, ferner Verschlimmerung von Umweltschäden und Klimaveränderung.

■ *Wie reagierten die Menschen, die von dieser Katastrophe am härtesten betroffen waren?*

Als sie noch eine Woche nach dem Supertaifun Yolanda nicht die geringste Hilfsleistung der nationalen Regierung erfahren hatten, zeigten die Medien weltweit Tausende von Überlebenden, die mühsam Nahrung und Wasser oder vermisste Familienmitglieder suchten.

In dieser nahezu verzweifelten Situation wurde das „People Surge" geboren – ein Bündnis von und für die Yolanda-Überlebenden, das schließlich angesichts der sträflichen Nachlässigkeit dieser Regierung Gerechtigkeit forderte. Anfänglich zogen über 13.000 Überlebende zwei Monate nach dem Taifun in die Stadt Tacloban, um angesichts der saumseligen Regierung Ärger und Protest zum Ausdruck zu bringen. Bei seiner Suche nach notwendiger Hilfe

Photo: Rainer Werning

▶ *Für Efleda Bautista ist das Krisenmanagement der Regierung katastrophal.*

diente das Bündnis als Sprachrohr der Überlebenden: Es machte auf die Versäumnisse, die massive Korruption und die ungerechte Behandlung der Überlebenden seitens der Regierung aufmerksam.

„People Surge" wurde nicht nur von einheimischen, sondern auch von internationalen humanitären und Menschenrechtsgruppen unterstützt, ferner von solchen, die sich mit dem Problem der Klimaveränderung befassen.

■ *Der ehemalige Senator Panfilo Lacson wurde als sogenannter „Wiederaufbauzar" („rehabilitation czar") bejubelt – was tat er, was genau waren seine Leistungen und wo und wie agiert er derzeit?*

Anfänglich reagierte die philippinischen Regierung lediglich mit ihrer „no-build zone"-Politik, die die Überlebenden ihrer Häuser und Grundausstattungen beraubte.

Eine vom unabhängigen Forschungsinstitut „Ibon Foundation" ein Jahr nach der Yolanda-Katastrophe veröffentlichte Studie wies darauf hin, dass von den insgesamt 1,2 Millionen durch den Supertaifun zerstörten Häusern seitens der Regierung nur 364 Häuser in Tanauan und Tacloban wieder aufgebaut wurden. Tausende Überlebende hausen immer noch in den „no-build-zones" in Schlafbaracken und armseligen Hütten und warten auf die Chance, ihr Heim an sicheren Plätzen zu bauen, wo sie sich wieder um ihren Lebensunterhalt kümmern können. Drohende ebenso wie schon vollzogene Zerstörung von Häusern, die Überlebende aus Trümmern errichtet hatten, machen den Weg frei für Regierungsprojekte – etwa für Fischereihäfen oder ökotouristische Aktivitäten.

Lacson präsentierte zehn Monate nach dem Taifun Yolanda einen Masterplan. Dessen Hauptziel ist ein von der Regierung abgesichertes „Public-Private Partnership"-Programm" (PPP), wobei Wiederaufbaumaßnahmen prioritär privaten Investoren überlassen bleiben – einschließlich einheimischen wie internationalen Initiativen seitens NGOs. Das Projekt „Reconstruction Assistance for Yolanda", kurz RAY getauft, scheint offen gegen die Interessen der betroffenen Bevölkerung und für das Big Business geschaffen worden zu sein.

Für diesen Masterplan in Sachen Wiederaufbau ist ein Gesamtbudget in Höhe von 167 Milliarden Peso (umgerechnet etwa 348 Mio. Euro) bereit gestellt. Der Löwenanteil dieser Gelder ist jedoch für die Wiederherstellung der öffentlichen Infrastruktur vorgesehen. Lediglich ein magerer Prozentsatz bleibt für dringend erforderliche Aufbauprojekte der Überlebenden übrig. Der Hausbau für sie und ihre Angehörigen zieht sich über insgesamt drei Jahre hin. In dieser Zeit werden die Überlebenden weiterhin in Schlafbaracken und Elendshütten leben müssen.

Lacson zog sich zu Beginn dieses Jahres „nach Erfüllung seines Auftrags", so seine Wortwahl, von seinem Posten zurück. Er hegt offensichtlich Ambitionen, an den Präsidentschaftswahlen im Frühjahr 2016 teilzunehmen.

■ *Glauben Sie, dass Yolanda – unter anderem – auch als Vorwand für weitere Aufstandsbekämpfung genutzt wurde – ganz im Sinne des „Operationsplans Nachbarschaftshilfe" (Oplan Baynihan)? Falls ja, könnten Sie das bitte erläutern?*

Nach den Erfahrungen von „People Surge" ebnete „Yolanda" tatsächlich den Weg für das intensivierte Aufstandsbekämpfungs-Programm der Regierung. Unter dem Vorwand „humanitärer Dienstleistung" an die Überlebenden in den besonders hart betroffenen Gebieten wurden auf der gesamten Insel Samar und in einigen Gegenden von Leyte ganze Battaillone von Armeeangehörigen eingesetzt. Die Bauern, die dort überlebt haben, leben heute in ständiger Furcht vor Bedrohungen und Schikanen. Sie können ihre Äcker nicht bestellen und werden noch ärmer als zuvor. „People Surge" hat sogar im Rahmen des Programms Tote zu beklagen. Zwei unserer Mitglieder wurden niedergeschossen; unsere Führungskräfte stehen unter ständiger militärischer Beobachtung.

Seitens des US-amerikanischen und philippinischen Militärs wurden im pazifischen Raum gemeinsame Übungen durchgeführt, darunter eben auch in jenen Gemeinden, die von den Flutwellen schwer gezeichnet wurden. Vom US-Militär wurden hier und da Medikamente verteilt, in Tacloban und anderen Bezirken in der Region gab es Basketballturniere und Konzerte – Propagandaveranstaltungen angesichts blanker Not der Überlebenden.

Unter dem Vorwand „humanitärer Dienstleistung" an die Überlebenden in den besonders hart betroffenen Gebieten wurden auf der gesamten Insel Samar und in einigen Gegenden von Leyte ganze Battaillone von Armeeangehörigen eingesetzt.

■ *Was muss konkret getan werden, um die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Menschen zu verbessern, die von Yolanda am meisten betroffen wurden?*

Seitens „People Surge" haben wir 18 Forderungen vorgelegt, die sich nicht

nur auf die dringenden Bedürfnisse der Überlebenden beziehen, sondern auch die Nachhaltigkeit ökonomischer Bemühungen und die Entwicklung stabiler und überlebensfähiger Gemeinden sichern sollen – auch und gerade zur Abwehr von Menschenrechtsverletzungen und Klimaschädigung. In unserer ersten Petition Anfang 2014 hatten wir bereits als Minimum dreierlei gefordert: Erstens: Jede vom Sturm betroffene Familie soll eine finanzielle Soforthilfe in Höhe von 40.000 Peso (umgerechnet etwa 830 Euro - RW) erhalten, was es einem sechsköpfigen Haushalt gerade mal erlaubt, zwei Monate lang über das Nötigste zu verfügen. Zweitens: Die „no-build zones“ gehören abgeschafft, weil sie den Menschen die Möglichkeit nimmt, ihre Häuser in Küstennähe wieder aufzubauen. Und schließlich muss eine angemessene Verteilung lebensnotwendiger Hilfsgüter in den ländlichen und städtischen Regionen gewährleistet sein.

Nach anderthalb Jahren permanenter Vernachlässigung und äußerster Gleichgültigkeit gegenüber den Nöten der unglücklichen Überlebenden machen wir die Aquino-Regierung für die kriminellen Versäumnisse ihrer Administration verantwortlich, und zwar sowohl vor, während und nach dem verheerenden Supertaifun Yolanda, der Tausende das Leben kostete und Milliarden Werte an Hab und Gut vernichtete.

Wir fordern ferner Transparenz im Blick auf die ausländischen, für die Yolanda-Überlebenden bestimmten Gelder und auf die Verwendung einheimischer Gelder für Notfallhilfe, desgleichen auch faire, gerechte und systematische Verteilung von Hilfe für die Überlebenden.

Schliesslich sollten die „pro-people”-Projekte und –Programme so umgesetzt werden, dass sie den Überlebenden, mehrheitlich Bauern, wirklich helfen, ihre Landwirtschaft wieder in Stand zu setzen, dazu auch für Gerätschaften und Saatgut zu sorgen – und für eine alternative Landwirtschaftsstruktur im wirklich kooperativen Geist von bayanihan (Nachbarschaft/Gemeinschaft – RW).

■ ***Was meinen Sie: Wird es in absehbarer Zukunft noch mehr Yolandas geben? Falls ja: Wie ist damit umzugehen?***

Da das Problem des Klimawandels unverändert weiter besteht, dürfte der Supertaifun Yolanda ein Vorläufer weiterer Supertaifune gewesen sein. Bereits ein Jahr nach Yolanda haben wir ja tatsächlich drei weitere Supertaifune erlebt, die erneut das Land in den Ostvisayas überschwemmten. Selbst der jüngste Supertaifun Maysak (lokal: Chedeng) bedrohte dieselbe Region aufs Neue.

Dieser Trend stellt eine Herausforderung für die Bewohner der philippinischen Inseln dar, besonders für die Menschen in den Ostvisayas, die nach der Yolanda-Katastrophe fast vor dem Nichts stehen. Es ist eine bittere Ironie der Geschichte, dass die Philippinen im Vergleich zu den industrialisierten Ländern nur geringfügig zur Klima verändernden Vergiftung der Erde beitragen, dennoch aber die Hauptlast und die verheerendsten Auswirkungen der Klimaveränderung tragen. Angesichts der Erfahrung der Yolanda-Tragödie kann man nicht leugnen, dass der Klimawandel eine Realität ist.

„People Surge” erwuchs aus eben dieser Tragödie. Es macht auf die dringend notwendige Nahrungsbeschaffung und Unterbringung aufmerksam, kämpft für ihre Rechte und gegen allgegenwärtige Bestechung und Korruption, staatliche Repression und andere Formen von Schikane. Gleichzeitig macht es aber auch auf eine wesentliche Ursache solcher Tragödie aufmerksam: den Klimawechsel.

Im Osten der Visayas tut man einiges im Blick auf die Anpassung wie auch die Milderung der Auswirkungen des Klimawandels. Wir üben mit den Mitgliedern von „People Surge“, wie sie sich auf Katastrophen einstellen können. Wir helfen ihnen, kreativ mit den Problem der Verschmutzung von Luft, Land und See und der Umweltschäden umzugehen, ferner dazu, aktiv an Kampagnen gegen massiven Bergbau und illegales Abholzen teilzunehmen

In diesem Zusammenhang ist „People Surge“ Teil der globalen Kampagne gegen den Klimawandel geworden. ■

Das Interview führte Rainer Werning, Politikwissenschaftler und Publizist mit dem Schwerpunkt Südost- und Ostasien. Die Übersetzung aus dem Englischen stammt von Klaus Schmidt.

Photo: Rainer Werning

▶ *Dr. Efleda Bautista bei einer Kundgebung.*